

**Zeitschrift:** Lenzburger Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg  
**Band:** 50 (1979)  
  
**Artikel:** Erinnerung an wilde, arbeitsreiche, aber auch einmalige Tage in Lenzburg  
**Autor:** Waser, Heinz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-918151>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Alle ziehen am gleichen Strick (sprich Flaggenschnur) und freuen sich gemeinsam am erarbeiteten Werk.

Tausende von freiwillig geleisteten Arbeitsstunden, unterstützt durch die vielen zusätzlichen Leistungen der Bauämter aus den diversen Gemeinden waren nötig, um all die Vielfalt an Geschehen nach Lenzburg zu bringen. Diese Vielfalt, begonnen beim Flaggenschmuck, über Lampionumzug, Brauchtumsdarstellungen, Konzerte, Theater, Ausstellungen, Sportveranstaltungen, Riesenmarkt, Attraktionen und Festbeizen usw. endend bei den vielen teilweise unsichtbaren, aber organisatorisch wichtigen Teilfunktionen wie Verkehr, Übermittlung, Parkplätze, Propaganda, Finanzen, Bauwesen, Regie, Plakettenverkauf, Sekretariat, Patronat, Installationen, Sanität, Polizei, Transport, Feuerwehr usw., fügte sich zu einem Ganzen zusammen und ließ ein Geburtstagsfest entstehen, wie es noch keines gab. Ein Fest, das den über 150 000 Besuchern noch lange in bester Erinnerung bleiben wird und in ihnen den Zusammengehörigkeitssinn in unserem geliebten und vielfältigen Kanton bestärkte.

Kurt Schäfer

## Erinnerung an wilde, arbeitsreiche, aber auch einmalige Tage in Lenzburg

Ressort Bauwesen, Koordination und Regiestelle

Über die Chronik dieses, wie mir allmählich vorkam, expoartigen Aargauerfestes detailliert berichten zu wollen, ergäbe wohl zwei Bände «Neujahrsblätter». Was im Vorfeld zwischen Januar und August 1978 alles geschah, was das Fest alles an Ereignissen bot, und was im Nachgang anfiel, erscheint mir im Rückblick derart überwältigend viel und konzentriert, daß es wohl noch Jahre dauern wird, bis sich die Glanzlichter einprägen und die Mühsal in Nichts entschwindet. Auf jeden Fall hat sich bei mir persönlich das Motto «Kennenlernen» in einem vielfältigen Ausmaße erfüllt, was das nun auch immer sei; als halb wirklich-unwirklicher Lebensroman aus dem Aargau ist die Geschichte dieser Mediationsfestivität ein rechter Bestseller für die Beteiligten. In diesem Sinne soll der folgende Bericht zu verstehen sein.

Mit einer ersten Organisationskomitee-Sitzung der Lenzburger Freiwilligen am 7. Januar 1978 begann in unserer Stadt die eigentliche Arbeit. Das Konzept des Präsidenten K. Schäfer wurde vorgestellt und spontan durch alle, das heißt ebenfalls durch die Vertreter der kantonalen Arbeitsgruppe akzeptiert und als Leitgedanke übernommen. Ebenfalls gleich zu Beginn wurde die Idee des Fähnchenhimmels in allen Straßen, erstellt durch die Aargauer Schüler, als Hauptdekoration geboren, die Devise lautete: «Die Aargauer Schüler schmücken die Fest-

*Balladensänger  
vor dem alten  
Landgericht*



*Die Badener ließen ihren  
«Canton» wieder aufleben*





*Das Ehepaar Aeschbach aus Baden verkaufte am Historischen Markt  
allerfeinste Zinnfiguren*

stadt». Neben dem erhofften prachtvollen und erst noch preisgünstigen Schmuck eines größeren Festgeländes konnten damit auch die Kinder für das Fest begeistert und zum Besuch angeregt werden: «Wo ist mein Fähnchen?» Auch Minderjährige sollten am Aargauerfest ihr Fähnchen haben, bunt und nicht nur blau, inhaltlich hochprozentig und nicht bloß in kritischen Promillen. Erfreulich war die allgemeine Bereitschaft in Lenzburg, in irgend einer Funktion sich zur Verfügung zu stellen. Die Arbeit in den einzelnen Ressorts konnte daher rasch aufgenommen

werden. Bereits im Februar war das Gerippe einigermaßen projektwürdig. Auf das Zusammentreffen mit den mittlerweile konstituierten Bezirkskomitees durfte man gespannt sein. Am 28. März wurden die Betreuer der elf Bezirke und der Presse zu Orientierung, Geländebesichtigung und Instruktion nach Lenzburg bestellt. Die zu Beginn gemütliche Begegnung wurde mit fortschreitender Sitzungsdauer in den verschiedenen Arbeitsgruppen zum eigentlichen Ringerfest. Im Sägemehl landete das OK Lenzburg, vor allem mit dem Finanzierungsmodell: solidarisches Abdecken aller Unkosten durch alle Einnahmen und erst dann Überschußverteilung nach einem Schlüssel. Ganz ausgezählt wurde die Idee einer zentralen Belieferung und Verteilung des Beizensektors. Diese Startphase glich schon eher dem Einstieg ins kalte Wasser, um den Atlantik zu durchschwimmen.

Bei der nun folgenden Budgetüberprüfung wurden durch uns die ersten Merkblätter für die Festvorbereitung herausgeben und riskante Kostenfaktoren ausgemerzt, wie z. B. die geplante Sesselbahn auf den Schloßberg als Ergänzung zur Rutschbahn. Die sich nun intensiver entwickelnden Kontakte mit den Bezirken liefen vorerst recht harzig an, mußten doch auch diese ihre eigenen Helfer und Helferinnen erst finden, motivieren und in Trab setzen. Dabei mußten in der gesamten Palette von der Jugend über Kultur, Attraktionen, Festwirtschaften bis zum Bauwesen bezirkstypische Beiträge aktiviert werden. Die Ergebnisse und Reaktionen in den einzelnen Bezirken waren doch recht unterschiedlich. Einmal waren zum selben Termin oder angrenzend daran andere, zum Teil wesentliche Feste geplant. Es seien nur das Zofinger Schützenfest, die 800-Jahr-Feier in Wohlen und das Nordostschweizerische Schwingerfest in Kulm erwähnt. In Lenzburg selber mußte eine Schloßbelegung wieder ausquartiert und entschädigt und der mittersommerliche Viehmarkt gestrichen werden. Ebenfalls spielte begreiflicherweise die Distanz nach Lenzburg eine gewisse Rolle, selbst wenn errechnet wurde, daß Lenzburg in der Mitte des Kantons liegt. Auch wurde lange, emotionell falsch motivierend, die Bezeichnung des Festes in Lenzburg als Lenzburgerfest herumgeboten. Aber mit dem Näherrücken des Termins drang auch die richtige Interpretation einer Selbstdarstellung des Aargaus mehr und mehr durch; der Virus des Zusammengehörigkeitsgefühls begann die eigenwilligen Bewohner der verschiedenen Gaue wohlthuend zu infizieren.

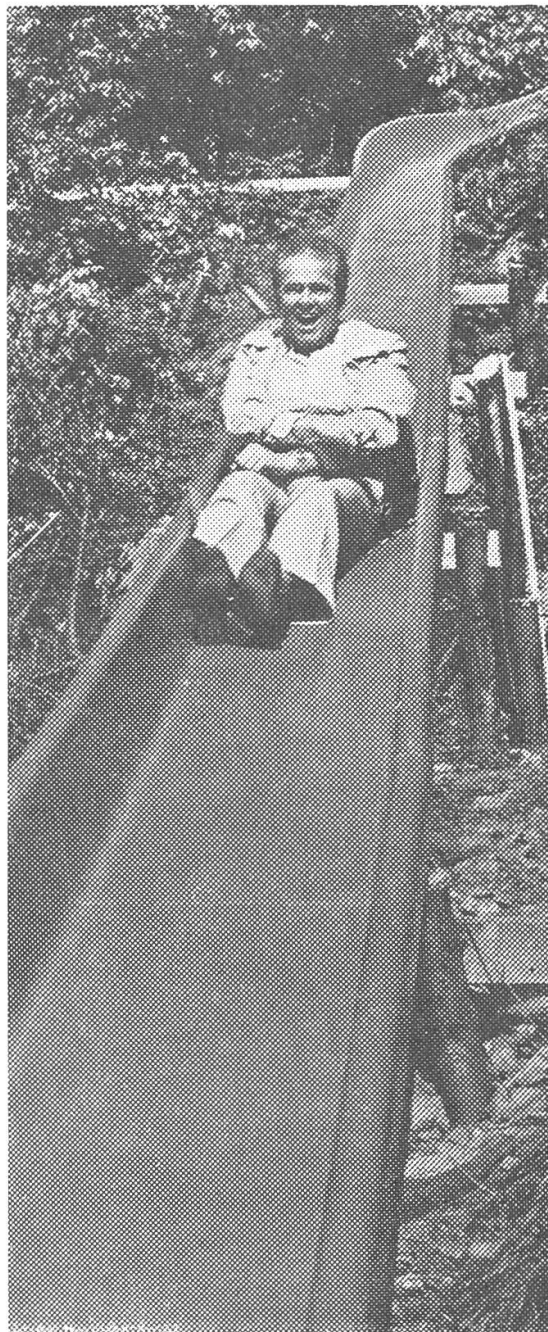
Ein williger, wackerer Uerkheimer trieb die Zofinger zu Sonderleistungen neben dem Schießbetrieb an. Ein – pardon, das ist sein Ehrentitel – «Schyßi-Müller» maltratierte erfolgreich die Brugger (und Lenzburger) und brachte die legendären Jägerschnitzel schon vor der Mahlzeit in aller Munde. Im Rücken ihres Füdlibürgers errichteten die Badener ihren in eigener Regie betrauten «Canton» mit Paßbüro, Markt, Hütten und Swimmingpool (sog. «Armenbad», typisch). Die Aarauer

waren, neben ihrem Vogel, Menschen wie du und ich; lediglich das Schweizer Fernsehen hat hier eine Volière mit seltenen Exemplaren von «Rotkehlchen» aufgestöbert. Die Lenzburger gaben sich romantisch bei Walzertraum und Kulissenschloß Hallwil. Die Kulmer und Zurzacher brachten Rangierbahnhöfe von Festhütten mit entsprechendem Betrieb. Die Rheinfelder beschlagnahmten den Untergrund einer Bank, hatten aber unverständlicherweise keinen direkten Zutritt zu den Tresorräumen vorgesehen; diese Kellerlage und der eben erwähnte Mangel erschwerte ihnen – als Auswirkung des prachtvollen Festwetters – eine Verbesserung ihrer Rendite. Die Bremgartner und Murianer boten originelle Beizen – die «Waldhütte» ist als «Bemusterung» in Lenzburg geblieben – und als telegene Attraktion ein Wiederaufleben des Freiämtersturms. Die Laufener schließlich glänzten durch Absenz der großen Orte, brillierten aber mit tüchtigen Landgemeinden. Auf dem gemeinnützigen Markt darf als einmaliges Happening die Gegenüberstellung eines Querschnittes von fraulichem Charme mit dem vereinigten Gerümpel des Kantons auf dem Flohmarkt Erwähnung finden. Diese Aufzählung ist wahrhaftig unvollkommen; bitte schauen Sie in der Programmzeitung nach.

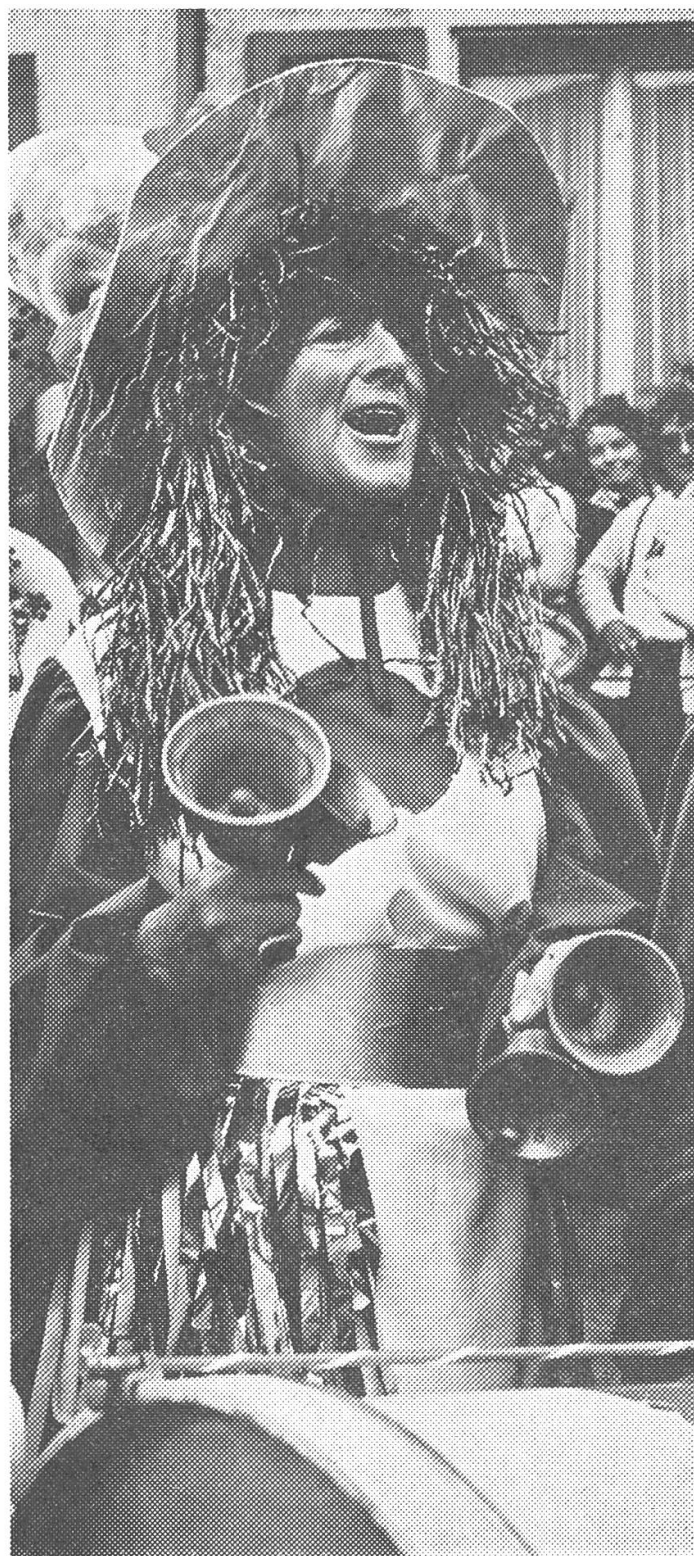
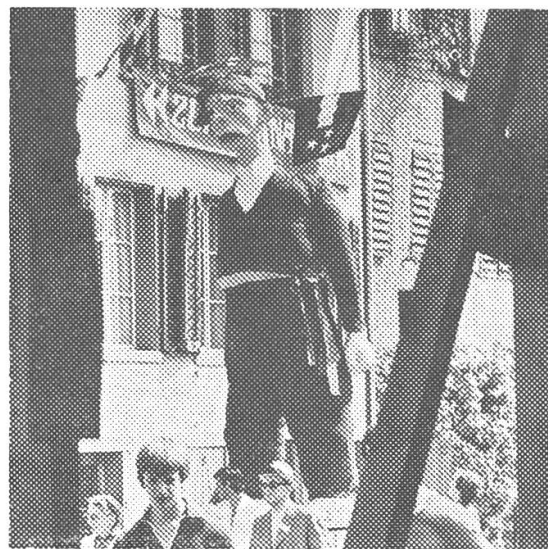
Ähnlich schwierig wird es bei den kulturellen Anlässen; die Auswahl war enorm. Unser Ressort diente hauptsächlich als Koordinationsstelle, als Drehscheibe zwischen Idee, Möglichkeiten und Realisation. Bühnen waren zu bauen, Lautsprecheranlagen und Musikwagen für die Darbietungen zu organisieren, die Straßenbeleuchtung mußte für die Umzüge ausschaltbar sein und entsprechend schaltungsmäßig umgeplant werden; Plakatsäulen, Informationsstände, Programmplakate, Hinweistafeln usw. waren vorzubereiten, und über 50 km Schnur und Seil ergaben den einmaligen Fähnchenhimmel über Lenzburgs Straßen und Plätzen mit um 20 000 Stück handgemalten Kinderfähnchen. Auf einer etwa 4×2 m großen Belegungstafel in der Informationsstelle, eingeteilt nach Zeit und Ort, wurden alle erfaßbaren und gemeldeten Auftritte zentral programmiert, geändert und wieder programmiert und ... Ihrer Phantasie seien hier keine schriftlich formulierten Grenzen gesetzt. Zweck der Übung war hauptsächlich die Vermeidung von Doppelbelegungen und der Schutz des schwächeren Nachbars (z. B. Auftritt eines Bänkelsängers neben einer Guggenmusik). Diese Generalstabsarbeit führte beinahe zwangsläufig zur Fortsetzung der Arbeit durch eine zentrale Regiestelle. Diese Regiestelle wurde während der Festtage betrieben, war mit Sprechfunk, Rufanlagen und dem notwendigen Programmzubehör ausgerüstet und half im Hintergrund das Fest, das Volksgewühl und den Programmbetrieb zu steuern. Über die im Festgelände installierte allgemeine Lautsprecheranlage kamen daher öfters Nachrichten, die diskrete Hinweise gaben: «In einer Viertelstunde beginnt das Feuerwerk auf dem Gofi, bitte begeben Sie sich in Richtung der Signalraketen» oder «Ge-



*Der «größte Festbruder des Kantons Aargau»,  
OK-Präsident Kurt Schäfer, auf der Probefahrt*



*Die Badener brachten ihren prominentesten  
Bürger mit: Hieronymus Füdlibürger*

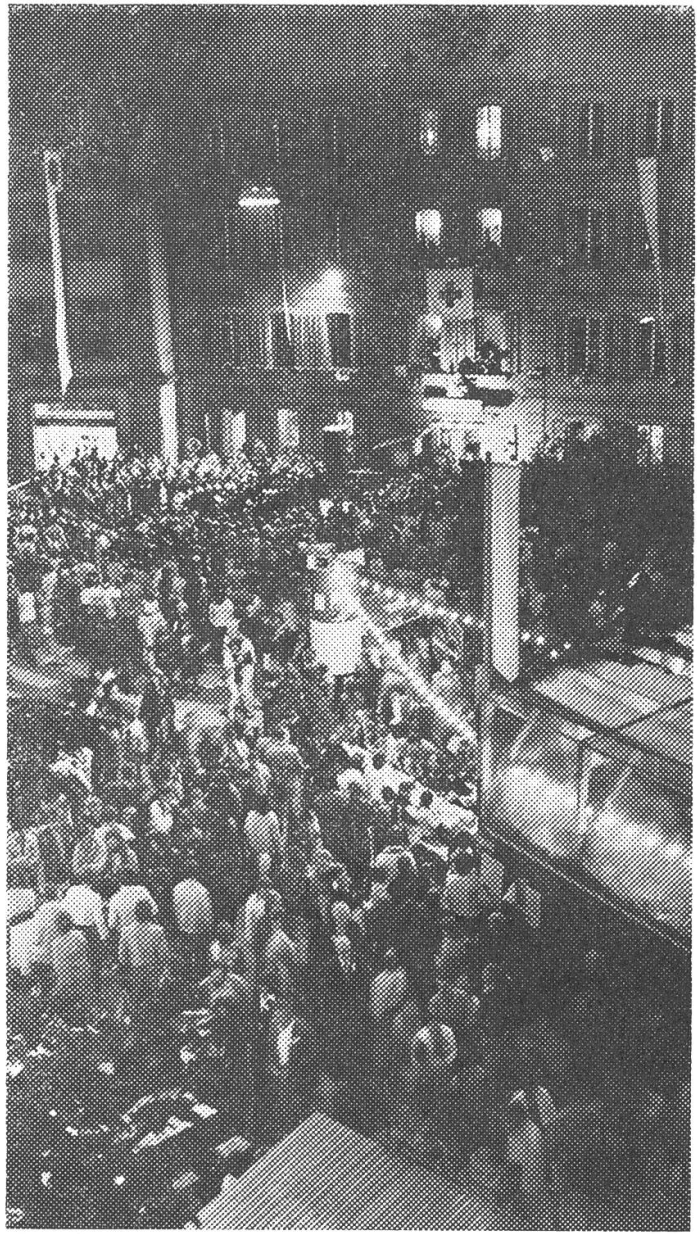


*Linus Kunz: Lebensfreude am Aargauerfest*





*Bauchef Heinz Waser*



*Das Aargauerfest bescherte Lenzburg turbulente Nächte*

*Schüler aus allen Teilen des Aargaus machten beim Lampion-Umzug mit*





heimtip für Kenner: die Künstlerbeiz in der Burghalde als Ausweichmöglichkeit».

Wahre «Feuerwehrrübungen» in letzter Minute konnten auf diese Weise glücklich und unbemerkt erledigt werden. So schleppten wir z. B., kurz vor Auftritt, das Tischchen und ein Rednerpult für den ersten Landammann Dolder am sonntäglichen Festakt herbei oder konnten den Städtischen Werken drei Stunden vor der Übergabefeier des Römertheaters ein Notstromaggregat für die Lautsprecheranlage in Auftrag geben. Punkto Feuerwehr war von Beginn weg ein Einsatznetz über die Straßen der Stadt eingeplant worden, das ebenfalls für Bewegungsfreiheit der zu erwartenden Besuchermassen dienen konnte. Solche stillen Dienste gab es noch verschiedene, wie den Reinigungs- und Containerservice, den Schutz- und Sicherheitsdienst mit Polizei-, Securitas- und Hundepatrouillen, die Telefon- und Lautsprecherzentrale, den Samariterdienst mit den Pikettärzten inklusive Krankenwagen, den Kinderhort und den Posten für Verlorengegangene, den sanitären Bereich, die jederzeit abrufbaren Ressortchefs und schlußendlich die in Überzeit nachproduzierenden Bäcker und Metzger, die einen unerwartet hohen, zusätzlichen Nachschub abdecken mußten. Es ist unglaublich, welche Mengen 150 000 Besucher verschlingen können! In einer einzigen Beiz wurden zum Beispiel 2320 Poulets verspeist, was einer gackernden Einkerolonne rund um das Festgelände entspräche (gebraten sind sie mir in der Vorstellung doch lieber).

Es ist unmöglich, hier gerecht zu rapportieren. Einen großen Problembereich möchte ich jedoch noch skizzenhaft anschneiden. Bau- und Abbruchzeit eingerechnet, war mit etwa vierzehn Tagen Behinderung des täglichen Betriebes in der gesamten Altstadt zu rechnen. Erschwerend wirkte noch die Forderung nach absoluter Sperrung des Festareals während der Zeit von Freitag bis Sonntag. Dieser massive Eingriff in ein lebendiges Quartier mit Läden, Betrieben aller Art, einer Fabrik, den wichtigsten Hotels, der Milchzentrale, einer Druckerei mit Ausgabetermin einer Zeitung am Donnerstag, mit Kranken und Behinderten, mit Automobilisten und Garagemietern, mit der Stadtverwaltung, den Polizeistationen, dem Bezirksgericht und weiß der Himmel nicht was für möglichen Spezialitäten einer modernen Gemeinschaft, ergab einige Probleme. In all dies wurde eine Art Disneyland hineingebaut. Bewilligungen waren daher einzuholen, Reibungsstellen zum Kompromiß zu bringen, erregte Anwohner und ebenso verärgerte Bezirksvertreter zu besänftigen, kurzum allen zu helfen, damit dem Fest geholfen sei. Im Rückblick muß man die große Bereitschaft loben, im Interesse einer Ausnahmeerscheinung Hand zu bieten. Natürlich war dabei kaum jeder Wunsch zu erfüllen und gelegentlicher Ärger hinunterzuschlucken. So war beispielsweise begreiflich, daß ein Optiker- und Uhrengeschäft seine

Werkstätte kaum als Beizenküche zur Verfügung stellen konnte oder daß drei Nächte Guggenmusik vor dem Schlafzimmerfenster bis morgens um 5 Uhr doch langsam an den Nerven zu zehren begann, besonders verstärkt durch den Umstand einer fabelhaft energischen Paukenbegleitung.

Auf eine verstimmte Pauke hat im Nachgang auch das Schweizer Fernsehen gehauen. Als die Riesenrutschbahn wieder abgebaut, die Stadt wieder gesäubert und das Leben sich wieder normal einzupendeln begann, hat eine etwas schiefe «Blickpunkt»-Sendung die Festerinnerungen nochmals zum Sieden gebracht. Seltsam: die einen sehen ein freudiges und frohes Ereignis als Ausdruck einer lebendigen Gesellschaft, mit allen Fehlern und Vorzügen der Menschen behaftet, andere suchen selbst in einem Festmenue nach dem Haar in der Suppe. Gottlob darf man aber zur Chronik geben, daß andere Filmequipen bei der Koordinationsstelle auch nach den Rosinen gefragt haben. Auf diese Rückblenden darf der Aargau nun gespannt warten; vielleicht leben dann unsere vielfältigsten und persönlich so unterschiedlichen Erlebnisse und Erinnerungen an das großartige Aargauerfest 1978 auf als wilde, arbeitsreiche, aber auch einmalige Tage in Lenzburg.

Der Mitarbeiter und Teilchronist aber möchte schließen mit dem Dank an alle die vielen Helfer und Helferinnen jeglichen Alters und verschiedenster Denkweise. Der Aargau hat sich kennengelernt; hoffentlich treffen wir uns öfters und vielleicht in 25 Jahren. Qui vivra, verra!

Heinz Waser

## Wie 150 000 Aargauer nach Lenzburg gebracht wurden

Ressort Propaganda

Gibt es eine schönere Genugtuung, als zurückblickend festzustellen, daß es trotz eines sehr bescheidenen Budgets gelungen ist, 150 000 oder mehr – man spricht und schrieb sogar von 250 000 – Aargauern nach Lenzburg zu bringen? Diese Aufgabe, nämlich so viele Aargauer wie möglich für das Fest zu motivieren, hat sich an der ersten Sitzung anfangs Februar das Ressort Propaganda gestellt. Diese, wie sich in der Folge gezeigt hat, sehr effiziente Gruppe hat innerhalb dieser kurzen Zeit, wovon für Ferien mindestens fünf Wochen abzuziehen sind, durch eine hervorragende Gruppenarbeit Großartiges geleistet.

Doch am Anfang hat es geheißt: Wie soll das Ziel erreicht werden? Gegeben war eigentlich nur das vom Rheinfelder Grafiker Chris Lee-  
mann geschaffene Signet, der aus einem von der Kantonsregierung veranstalteten Wettbewerb als Sieger hervorgegangen war. Auch das Motto des Festes – «sich kennenlernen» – war bekannt, sowie selbstverständlich